

Der 77. Psalm

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **32 (1938)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-137224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der 77. Pfalm.

Laut will ich schreien zu Gott,
Laut zu Gott, daß er auf mich höre.

Am Tage meiner Not suche ich den Herrn,
Des Nachts ist unermüdlich meine Hand ausgestreckt;
Meine Seele will sich nicht trösten lassen.

Ich denke an Gott und seufze;
Ich sinne nach und mein Geist will verzagen.

Von nächtlichem Wachen gehalten sind meine Augen;
Ich bin voll Unruhe und kann nicht reden.

Ich sinne über die Tage der Vorzeit,
Urlängst vergangener Jahre gedenke ich.

Ich flüstre des Nachts für mich hin;
Ich sinne nach, und es forscht mein Geist.

Will denn der Herr auf ewig verstoßen?
Will er nimmermehr gnädig sein?

Hat seine Güte für immer ein Ende?
Ist es aus mit seiner Treue für alle Zeiten?

Hat Gott des Erbarmens vergessen?
Oder hat er im Zorn sein Mitleid verschlossen?

Und ich sprach: Das ist mein Schmerz,
Daß so anders geworden das Walten des Höchsten.

Ich will gedenken der Werke des Herrn,
Ja gedenken deiner Wunder von Uranfang an,

Will nachsinnen über all dein Tun,
Will reden von deinen mächtigen Taten.

O Gott, dein Weg ist heilig!
Wo ist ein Gott, groß wie der Herr?

Du allein bist Gott, der du Wunder tuft;
Du hast deine Macht an den Völkern erwiesen.

Du hast dein Volk mit starkem Arm erlöst,
Die Kinder Jakobs und Josephs.

Die Wasser fahen dich, Gott,
Die Wasser fahen dich und erbeben,
Die Meerestiefen erzitterten.

Es gossen Wasser die Wolken,
Es donnerte das Himmelsgewölk,
Und deine Pfeile fuhren dahin.

Rollend erdröhnte dein Donner,
Deine Blitze erhellten den Erdkreis;
Die Erde erbebte, erzitterte.

Dein Weg ging durchs Meer
Und dein Pfad durch gewaltige Wasser,
Doch deine Spuren waren nicht zu erkennen.

Du führtest dein Volk wie eine Herde
Durch Moses und Aarons Hand.

Der Weg Gottes.

Dein Weg ist heilig.
Psaln 77, 14.

Gewaltiges, aber vor allem Furchtbares erleben wir, bis zum Erdrückt- und Zermalmtwerden. Furchtbares, Unfaßbares, Unfaßbares: den Tod der Freiheit; den Sieg der wildesten Tyrannei, welche die Welt gesehen hat; das Zermalmtwerden der Kleinen und Schwachen; den staatlichen Untergang von Völkern, die wir tief in unserm Herzen tragen; den übermächtigen Ansturm dämonischer Gewalten; das unfaßbare Versagen der berufenen Vertreter des Besseren, mit dem moralischen Sturz ganzer Völker und Weltreiche; Feigheit, Bosheit, Brutalität, Lüge, Verrat überall; Offenbarungen der Gemeinheit, die wir trotz allem, was wir in diesen Zeiten erfahren haben, doch nicht für möglich gehalten hätten. Und über allem ein Versagen des Christentums, der Kirchen, einen Verrat Christi an die Welt und den Antichrist. In immer neuen Formen und Tatsachen kommt es über uns.

„Und will sich nimmer erschöpfen und leeren,
Als wollte das Meer noch ein Meer gebären.“

Ob je ein Menschengeschlecht Aehnliches erlebt hat? Ob je ein Geschlecht auf eine solche *Probe des Glaubens* gestellt worden ist?

Denn das Aller schwerste an all diesem Erleben ist für viele (und das sind eigentlich die Begnadeten, weil das dumpfe und flache Dahinleben das Schlimmste ist, aber sie haben es zunächst am schwersten) die Frage, die aus dem zweiundvierzigsten Psalm aufsteigt: „Wo ist nun dein